An Hellas.

Im vierten Jahre ihrer Befreyung.

Es wälzt sich wieder her der Brand,
Auf deinen Fluren abermals zu lodern,
Und frische Heere sind gesandt,
Sie werden abermals auf ihnen modern.

Von Neuem stürzt heran die Wuth,
Vermögend doch ist sie nicht, dich zu schrecken,
Und nur allein zu größerm Muth
Kann es, hochherz'ge Kämpferin! dich wecken.

Verlassen von der ganzen Welt,
Erhabene! bist du doch nicht verlassen;
Durch deinen Arm die Hyder fällt,
Vor deiner Sonne muß der Mond erblassen.

Ha! stürmen mögen wieder nur
Mahomet's grausam zügellose Schaaren,
Bis daß vertilget ihre Spur,
Bis es von ihnen allen heißt: „sie waren."

Mein Hellas! o, du stehest fest!
Ein Felsen unerschütterlich im Meere,
Nie Muth und Glauben dich verläßt
Und immer bleibet Freyheit dir und Ehre.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bewegt nicht durch der Zeiten Strom,
Im ew'gen Todesschlafe längst verloren
Ist das einst allgewalt'ge Rom;
Zu neuem Leben bist nur du erkohren.

Ja, Hellas, du, die arg gehöhnt,
Du, über die die Welt den Stab gebrochen,
Das Schicksal ist mit dir versöhnt,
Im Türkenblut das deinige gerochen.

Für immerdar der Halbmond sinkt,
Das Kreuz im Siege gegen Himmel raget,
Zu dem's hinauf den Menschen winkt,
Und Hellas herrlich größte Zeit, sie taget.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf